

DER BAUPLAN VOM PARADIES

Unser Dorf soll schöner werden, sagen die Künstler Barbara Böhringer und Dietmar Hofmann. Zwischen Erkelenz und Grevenbroich planen sie eine Öko-Siedlung – visionär, aber bewohnbar



Blütenräume von einer besseren Welt: Barbara Böhringer und Dietmar Hofmann im Garten von Kloster Immerath.

BILDER: GEORG HILGEMANN

VON ULRIKE WALDEN

Im Garten wachsen wuchtige Stockrosen. Bis zu vier Meter hoch. Ein funkeln- des Feuerwerk praller Blüten. Filigrane Ornamente auf den Fenstern des mächtigen Gemäuers werfen magische Schatten in den lichten Atelierraum. An einem langen Tisch sitzen Menschen mittleren Alters, diskutieren bedächtig und trinken Alt vom Holunder. Hier, im Kloster Immerath, scharen sie sich um Barbara Böhringer und Dietmar Hofmann (62).

Die beiden – er ist Bildhauer, sie Malerin – haben sich in den leeren Sälen und Kammern eingenistet. Gegen eine bescheidene Miete nutzen sie einen Teil davon. Die Nonnen sind ausgewogen. Denn das Kloster soll in etwa zehn Jahren dem Braunkohlentagebau weichen. In der Bleibe auf Zeit plant das Paar ein belebtes Gesamtkunstwerk, das Generationen überdauern soll. Ein Dorf wollen Böhringer und Hofmann bauen. Hier in dieser Region zwischen Grevenbroich und Erkelenz – oder wo immer sich das Projekt verwirklichen lässt, gerne am Rand einer hektischen Großstadt.

Entstehen soll das Modell einer besseren Welt, eine Oase, in der Menschen im Einklang mit sich selbst, mit anderen und mit der Natur leben können. Eingebettet, so will es das Paar, wird dieses Dorf in einen biologisch beackerten, üppigen Landschaftspark. Der könnte der Erbauung, Entspannung und lehrreichen Anschauung dienen.

Auch die etwa 20 Häuser sollen Körper, Geist und Seele gut tun, und sie aus natürlichen Materialien sind, weil elementare, klare Formen haben, die an das Bauhaus oder auch griechische Dörfer erinnern. Es wird neben Heimen für Einsiedler, Paare und Familien auch ein Bade- und Gästehaus geben, ein Café, eine Künstler-Werkstatt, einen Aussichtsturm. Und eine Kapelle. Blütenteppiche sollen die Fassaden farblich fein abgestimmt einrahmen, anemonenblau, rosennot und fliederrosa. Wer hier wohnen wird, kann, von Blumenduft umfassen, alle Sinne öffnen. Ein kunstvoll gestaltetes Naturparadies wäre das, das verzaubert und doch tauglich ist für den Alltag.

Die träumen am langen Tisch des Klosters Immerath müssen, betrachten Modelle und sehen die Fakten: Politiker müssen überzeugt werden, damit eine Parzelle freigegeben wird und Zuschüsse fließen. Der Kern des Zirkels besteht unter anderem aus Managern, einem

Verwaltungsmann, einer Buchbinderin, einer Atemtherapeutin, einem Grafiker. Keine Weltflüchter in Jesuslatschen sitzen hier zusammen, sondern realitätserprobte, oft in Geschäften erfolgreiche Leute. Aufgeschlossen hören an diesem Abend auch Neulinge zu. Eine bodenständige Agrar-Ingenieurin, die sich dem bio-dynamischen Wirtschaften verschrieben hat, und eine Heilpraktikerin, die zudem Chemikerin ist.

Es mangelt nicht an potenziellen Bewohnern, wohl aber am großen Geld. Kosten soll das Projekt trotz billiger Bauweise rund fünf Millionen Euro. Gesucht werden vermögende und uneigennütige Mäzene, die das Fundament für eine Stiftung legen. Einen Platz in dem Gesamtkunstwerk können sie sich freilich nicht erkaufen. Denn, so sieht es zumindest jetzt noch die reine Idee vor: Wer investiert, erwirbt kein Eigentum. Wer einen Platz zum Wohnen ergattert, soll mit der noch zu gründenden Stiftung Nutzungsvereinbarungen abschließen.

Teile des Parks werden öffentlich zugänglich sein. Der Freundeskreis erörtert nun, wie zu vermeiden wäre, dass Fremde Tag für Tag das Dorf überschwemmen. Der Gedanke an Touristen, die durchs Küchenfenster gucken, löst sichtlich Unbehagen aus. Aber die herzerwärmende Begeisterung der Ideengeber hemmt kleinliche Kritik. Die beiden haben schließlich schon so viel Geld und Zeit in ihr Projekt gesteckt, dass niemand ihnen noch mehr schlaflose Nächte wünscht. Das spitze Rechnen und kluge Verhandeln mit Verwaltungsleuten haben Förderer übernommen, die sich darin auskennen.

Bevor sie zusammen einen neuen Anfang machten, haben Barbara Böhringer und Dietmar Hofmann andere Bindungen lösen müssen. Das tat weh. Aber die beiden glauben an den Wert auch existenzieller Krisen. Oder, wenn man so will, an Gott. Starre Dogmen finden sie allerdings furchtbar. Sie meinen ganz einfach, dass Spiritualität zum Dasein gehört wie Atmen, Essen, Trinken und die Lust zu gestalten.

Es macht Spaß, den beiden zuzuhören. Dietmar Hofmann, ein schlaksiger Kerl mit charmantem Eigensinn, ist der Philosoph. Er sagt: „Wir Menschen haben ein Recht auf Schönheit. Ich als Künstler bin dafür Spezialist.“ Oder: „Viele fragen sich: Was ist mit unserer Welt los? Sie jammern über Umwelterstörung und Kriege, meinen aber selbst, nichts ändern

zu können. Mit dieser Ohnmacht kann und will ich nicht leben. Ich will etwas auf der Erde hinterlassen.“

Redet er zu lange, wirft die quirlige Barbara den roten Pagenkopf zurück und unterbricht ihn. Das tut sie oft. Sagt selbst schnelle Sätze wie: „Nur hoffen und wünschen hilft nicht. Man muss springen. Wenn man das tut, hilft der liebe Gott.“ Und weiter: „Manchmal war meine Angst so groß, dass ich gedacht habe, es geht nicht mehr. Und dann hat sie sich plötzlich aufgelöst. Denn wenn du nichts mehr machen kannst, kannst du nur noch vertrauen.“ So wie damals, als ihnen zufällig fast gleichzeitig die Ateliers gekündigt wurden und jeder von ihnen verzweifelt ein neues suchte. Da erfuhren sie von dem Kloster, in dem sie nun zu Hause sind.

„Ich hatte nie Angst vor großen Projekten“, sagt Dietmar. Barbara zeigt auf seine Hände und sagt: „Er packt gern an, das sieht man an

“**Keine Weltflüchter in Jesuslatschen sitzen hier zusammen, sondern realitätserprobte, oft in Geschäften erfolgreiche Leute**“

seinen Pranken.“ Bildhauer Dietmar berichtet von den Häusern, die er schon mit diesen Händen hochgezogen hat, ohne Architektur studiert zu haben; Baukunst und Bildhauerei seien schließlich verwandt, denn beide geschehen im Raum. Eins, am Niederrhein, sollte, weil marode, zunächst einfach niedergerissen werden. Da hat er es selbst behutsam abgetragen, Stück für Stück, und nach historischen Vorlagen neu errichtet.

Niemand habe ihm zugetraut, dass er das stemmen würde. Die Bank lieh ihm das Geld nur in kleinen Häppchen. Und dann konnte er den gelungenen Bau mit einem satten Gewinn verkaufen. Davon erwarb er eine Ruine in Südfrankreich und begab sich wieder ans Werk. Für ein anderes, sehr ästhetisches und einladend wirkendes Wohn- und Atelierhaus hat er

einen Umweltpreis des Landes NRW bekommen. Es war aus Lehm und Holz, die Hohlräume hat er mit Torf isoliert.

Als er einmal kränkelte, überlegte er, wie er leben will, wenn er alt und gebrechlich wird. Nicht in einem Heim mit siechen, traurigen und einsamen Menschen, das stand fest, sondern in einem frühzeitig nach seiner Fassung gestalteten Umfeld. In einer Gemeinschaft, die dem Einzelnen genug Luft zum Atmen lässt. Das Dorf entstand im Kopf und als Modell.

Den richtigen Ort für jeden Bau bestimmt er übrigens mit „Geomantie“, jener Kunst, die magnetische Kräfte der Erde ausmachen und deuten kann. Heute ist Feng Shui, die asiatische Lesart, schwer in Mode. Doch schon in alter Zeit verfügten auch Menschen unseres Kulturkreises über dieses Wissen. Dietmar kann diese Kräfte spüren, aber er spricht ungern darüber. „Ich achte nur die Tradition und bin vorsichtig“, sagt er knapp. Schließlich könne die Gesundheit der Bewohner beeinträchtigen, wer beim Bauen die Adern der Erde außer Acht lasse. Menschen in solche willkürlich platzierten Unterkünfte zu sperren, grenze an Körperverletzung.

Diese unsichtbaren Linien der Erde hat er auch „vermessen“, bevor er das „Goldene Haus“, das Domus Aurea, auf der Museumsinsel Hombroich, schuf. Es folgt – wie die künftigen Ableger im Dorf – dem Goldenen Schnitt, der auch für die Proportionen des menschlichen Körpers gilt. Natürlich ist es ebenfalls aus Lehm und Holz. Richtige große Fenster hat es nicht. Bei Sonnenaufgang und -untergang fallen jedoch die Strahlen durch schmale Öffnungen unter dem Dach und bringen die mit Blattgold verkleidete Innendecke zum Leuchten. Ein Raum der Stille und Einkehr.

Für das Dorf will er, des Bauens nun kundig, nicht nur altes Wissen nutzen, sondern die gesamte Palette der „Öko-High-Technologie“, die keine Schadstoffe hinterlässt. Der Bildhauer spricht von Binsenklärteich, Photovoltaik und Kompost-Klos. Autoabgase werden die Idylle keineswegs verpesten. Wer vom Parkplatz außerhalb des Dorfes nicht zu Fuß gehen will oder kann, fährt mit dem Rad, der Pferdedeutsche oder dem Solarmobil.

Unmittelbar vor dem Kloster haben Freunde und Gäste Autos geparkt, die meisten zeugen von Wohlstand. Menschen umarmen sich zum Abschied. Und im Klostergarten, der vor einem Jahr noch wüste Wildnis war, duftet es nach herben Kräutern und süßen Blüten.

Info

Das Dorf – ein Weltbild

An dem Konzept zu ihrem Gesamtkunstwerk arbeiten Barbara Böhringer und Dietmar Hofmann seit mehr als drei Jahren. Vorgestellt wurde es unter anderem im Kulturbahnhof Eller in Düsseldorf. Die Modelle, ergänzt um Werke der beiden Künstler – zum Beispiel Lichtkörper, Möbel-Unikate und Paravents, deren Ornamente raffinierte Schatten in den Raum werfen – zeigt im November das studio dumont, Breite Straße.



Die Künstler präsentieren ein Modell ihrer Siedlung.

Schon jetzt freuen sich die Lebenskünstler über Sponsoren oder Förderer aus verschiedenen Berufen, die das Projekt mit Sachverstand unterstützen. Kontakt: Dietmar Hofmann/ Barbara Böhringer, Kloster Immerath, Lützerather Straße 13, 41812 Immerath, Telefon: 0 21 64-95 02 91, Fax 0 21 64-95 02 93.

www.gesamtkunst.de

Informationen über weitere alternative Wohnprojekte gibt es bei: Wohnbund-Beratung NRW, Herner Straße 299, 44809 Bochum, Telefon 02 34/9 04 40-0.

Neue Formen der Nachbarschaft plant auch das Projekt „Lebensbogen“ in Köln. Kontakt: Lebensbogen, Gemeinde St. Heinrich, Tenktererstraße 7, 50679 Köln.

moni.nolte@t-online.de